

VON DER “ENTWEDER-ODER”- ZUR “SOWOHL-ALS-AUCH”-RHETORIK

Extrempositionen: Wer Argumentationen in der Arena, im Club, aber auch in ausländischen Talkshows verfolgt, wird feststellen, dass sich die Akteure meist an ihren extremen Positionen festkrallen und dort auch verharren. Das Prinzip heisst “Entweder-oder”. Im Zusammenhang mit dem umstrittenen Buch “Das Eva-Prinzip” von Eva Herman zeigen wir in diesem Beitrag einige solcher Argumente, die man entweder als “Kind-und-Küche”- oder “Kind-und-Karriere”-Position bezeichnen könnte.

Text: **Marcus Knill** Foto: **www.eva-herman.de**

ENTWEDER: “SOLL EINE MUTTER ARBEITEN DÜRFEN?”

- Eva Herman macht mit ihrem Appell (Mütter sollten sich vermehrt der Familie widmen) jene Frauen, die sich für die Lösung “Job und Kinder” entschieden haben, zu Rabenmüttern.
- Damit weckt sie bei emanzipierten Frauen ein schlechtes Gewissen.
- Mit dem Ruf “Zurück an den Herd” macht die Autorin die jahrzehntelange Aufbauarbeit der Frauenemanzipationsbewegung zunichte.
- Nur eine Frau, die sich im Beruf verwirklichen kann, ist eine glückliche Mutter.
- Einer emanzipierten Frau genügen Küche, Kind und Haushalt nicht.
- Die Haus- und Erziehungsarbeit ist nervenaufreibend, obendrein dann unökonomisch, wenn gut ausgebildete Frauen ihre Kenntnisse in die Berufswelt nicht einbringen können.
- Doch müssen die Männer an der Erziehungs- und Hausarbeit partizipieren, deshalb sollten Männer zur Teilzeitarbeit verpflichtet werden.
- Junge Ehepaare schliessen heute vor der Heirat einen Vertrag ab, die Arbeit aufzuteilen, sobald Kinder da sind, doch halten sich die Männer nicht an das Versprechen.
- Nur weil die Männer kneifen, gibt es heute Probleme.
- Weil diese Aufteilung in der Praxis nicht funktioniert, geht es vorläufig nicht ohne Steuerungs- und Zwangsmassnahmen: zum Beispiel mit einer Quotenregelung bei der Besetzung von Kaderstellen oder indem Leistungen gekürzt werden, falls der Mann “streikt”.
- Wir müssen überall das Modell der deutschen Familienministerin durchsetzen: Nur wenn der Mann zu Hause bleibt, wird das volle Kindergeld bezahlt.
- Hausfrauen, die ihre Kinder selbst betreuen, müssten ebenfalls zu den Betreuungs- und Verpflegungskosten beitragen.
- Hausfrauen haben keinen Anspruch auf eine Rente.
- Fremdbetreuung und der Kontakt mit anderen Kindern sind eine Bereicherung und fördern die soziale Kompetenz.
- Durch den Wechsel von Bezugspersonen werden die Kinder flexibler und lernen dadurch den Umgang mit unterschiedlichen Menschen und Kulturen.
- Der Staat muss für die Betreuungskosten aufkommen, da bei den emanzipierten Grosseltern nicht mehr mit einem Hütedienst gerechnet werden kann.

ODER: “SOLL SICH EINE MUTTER GANZ DEM HAUSHALT WIDMEN?”

- Nur eine Mutter, die sich voll und ganz dem Kind widmet, ist eine gute Mutter.
- Die Frauenrechtlerinnen haben den Hausfrauen jahrzehntelang ein schlechtes Gewissen eingeredet und behauptet: Die Hausfrauenarbeit sei eine minderwertige, eine zu anspruchslose Tätigkeit, eine Frau könne sich nur in der Berufswelt selbst verwirklichen.
- Obschon es viele glückliche Frauen gibt, die sich einige Jahre voll und ganz den Kindern widmen, wurden sie oft zu Nur-Hausfrauen degradiert. Rhetorisch wurde das “Nur” herausgeschält und das “Zurück zum Herd” betont, wohl wissend, dass das Wort “zurück” Rückschritt assoziiert.
- Könnte nicht das derzeitige Umdenken ein Fortschritt sein?
- Nur eine Frau, die sich den Kindern widmet, verwirklicht sich im Grunde genommen selbst.
- Die “Emanzen” sind verantwortlich, dass so viele Frauen aus dem Haushalt geflüchtet sind. Sie tragen die Schuld an den zerrütteten Ehen, an den vielen Scheidungen, der orientierungslosen Jugend, den verwahrlosten Kindern (Drogen, Suchtproblematik, Gewalt).
- Sie tragen auch eine Mitschuld an den enormen Kosten für Krippen, Tagesschulen, Betreuungspersonen usw.
- Das Modell “Beruf und Kinder” verschlingt Millionen von Steuergeldern.
- Andererseits erhalten die Hausfrauen weder eine Entschädigung noch eine Rente für eine der wichtigsten Aufgaben unserer Gesellschaft.
- 41 Prozent der Frauen möchten lieber nur zu Hause arbeiten, als sich durch die Doppelbelastung stressen zu lassen.
- Hausfrauenarbeit ist ein anspruchsvoller Managementberuf. Eine Mutter muss planen, organisieren können, sie muss auch etwas von Krankenpflege und Erziehung verstehen. Eine Hausfrau ist Innenarchitektin, Buchhalterin, Gastgeberin, Ehepartnerin usw.
- Das Modell 50 Prozent : 50 Prozent ist gescheitert. Es muss viel zu viel Energie für die Organisation der Betreuung, für Absprachen und Umtriebe aufgewendet werden.
- Die Doppelbelastung der Frauen führt zwangsläufig zu deren Überforderung.

BEISPIELE EINER "ENTWEDER"- UND EINER "ODER"-ARGUMENTATION

Ein Beispiel einer "Entweder"-Extremposition haben wir im Sonntagsblick vom 24.9.06 gelesen.

Ursula Wyss, SP- Fraktionschefin vertrat dort die Meinung: "Ich will die Männer am Herd sehen! Wir müssen die Emanzipation zu Hause genauso stark vorantreiben wie im Berufsleben und dafür sorgen, dass nicht die ganze Hausarbeit an uns hängen bleibt."

Ein Beispiel einer "Oder"-Extremposition vertritt **Jasmin Hutter**, SVP Nationalrätin in der Sonntagszeitung:

Journalist: "Es gibt also nur ein Entweder-oder?"

Jasmin Hutter: "Ich sehe, wie mein Vater schuftet, der die Firma ja gegründet hat. Sollte ich die Firma übernehmen, so müsste entweder mein Mann zu den Kindern schauen, oder ich müsste den Kinderwunsch zurücksetzen."

Journalist: "Sie könnten ja auch eine Kinderbetreuerin anstellen?"

Jasmin Hutter: "Nein, das würde ich nicht tun. Mein Ziel ist es, dass ich für die Familie da sein kann. Oder dann der Vater. Das Schönste wäre natürlich, wenn beide miteinander die Verantwortung tragen."

Journalist: "Sie machen eine teure Ausbildung, um dann zu Hause zu bleiben?"

Jasmin Hutter: "Ich würde mich sogar noch darauf freuen! Wenn jemand eine gute Ausbildung hat, dann sagen viele: Du kannst doch jetzt nicht einfach zu Hause bleiben. Das stört mich. Wenn ich eine gute Ausbildung habe, dann kann ich später sicher leichter wieder einsteigen."

Journalist: "Aber Sie kosten den Staat einiges."

Jasmin Hutter: "Eine Mutter, die bei der Familie ist, die entlastet den Staat, indem sie beispielsweise den Lehrer entlastet. Meine Schwester ist Lehrerin und sagt immer wieder, dass die Lehrer eigentlich nicht mehr dazu da sind, um den Kindern etwas beizubringen, sondern um die Kinder zu erziehen. Wenn ich bleibe und zu den Kindern schaue, übernehme ich eine Aufgabe, die die Lehrer heute machen. Ich gebe dem Staat also etwas zurück. Kinder, die fremd betreut sind, bekommen nicht die gleich gute Lebensschule und Erziehung mit, wie wenn sich ausschliesslich die Eltern um die Kinder kümmern."

Analyse

Die meisten Diskussionen führten durch die einseitigen Positionen zu keinem Konsens. Die Votanten verharrten auf ihrer "Entweder"-respektive ihrer "Oder"-Haltung. Wir entdeckten in den Diskussionen selten eine "Sowohl-als-auch"-Haltung.

ZUR "SOWOHL-ALS-AUCH"-RHETORIK

Beim aufgelisteten Argumentationskatalog dominieren vor allem die einseitigen Sichtweisen. Es mangelte an Lösungsansätzen, die beide Seiten akzeptieren könnten.

Der "Sowohl-als-auch"-Ansatz könnte bei der skizzierten Auseinandersetzung "Mutter als Hausfrau gegen Mutter als Karrierefrau" wie folgt lauten:

Beide Varianten sind denkbar. Eine Frau darf ihr Kind betreuen, wenn sie als Hausfrau glücklich ist. Eine Frau, die nicht zu Hause bleiben will, sollte auch nicht zum Hausfrauendasein gezwungen werden. Jede Frau, jedes Paar kann den eigenen Weg selbst bestimmen. Jede Partnerschaft darf jene Lösung wählen, die für sie richtig ist und gemeinsam gefunden wird. Weder Hausfrauen- noch Berufsrbeit wird finanziell bevorzugt.

Dank dieses "Sowohl-als-auch"-Ansatzes erübrigen sich alle Zwangsmassnahmen.

Umfragezahlen und wissenschaftliche Untersuchungen müssten bei der "Sowohl-als-auch"-Rhetorik weder bestritten noch infrage gestellt werden. Wie bei Verhandlungen (Harvard-Prinzip) rückt jede Seite ein wenig von ihrer

Extremposition ab. Man zeigt Verständnis für die Gegenposition, muss aber mit dieser Meinung nicht einverstanden sein. Verstehen heisst nicht gleichzeitig "einverstanden sein".



Eva HermansThesen lösten eine Kontroverse aus.

Die "Sowohl-als-auch"-Haltung hat gar nichts zu tun mit einer vagen Positionierung. Es gibt nämlich nicht nur Schwarz oder Weiss, es gibt auch Grautöne. Susanne Wille, "10 vor 10"-Moderatorin, verheiratet mit "Tagesschau"-Moderator Franz Fischlin, Mutter von Enea (1), vertritt eine "Sowohl-als-auch"-Position (SonntagsBlick, 24. September 2006): "...Franz unterstützt mich und steht hinter mir. Ich möchte niemandem vorschreiben, wie er sein Leben zu leben hat. Welches der richtige Weg ist, muss jede Frau für sich selbst entscheiden. Das Wichtigste ist das Wohl der Kinder, und eine Mutter spürt, ob es ihrem Sprössling gut geht oder nicht."

FAZIT

Die endlosen Diskussionen – auch das umstrittene Buch selbst – sind eigentlich höchst überflüssig. Schon Friedrich der Grosse fand die Lösung dieses Problems: "Ein jeder soll nach seiner Fassung selig werden."

Alle Extreme sind fragwürdig: bei religiösen Gesinnungen, bei Erziehungsmethoden, bei Genussmitteln, bei Medikamenten, auch bei allen gesellschaftspolitischen Forderungen. ■

ANZEIGE

persoenlich.com

NEU ÜBER 17'000 NEWSLETTER-ABONNENTEN

Buchen Sie Ihre Newsmail-Anzeige noch heute. Kontakt: roman.frank@persoenlich.com, Tel. +41 55 220 81 45 oder Natel +41 79 639 96 05